

# Sermannstädter Zeitung

## vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Erseheint:**  
außer der Sonn- und  
Feiertage täglich.  
Kopie für das halbe Jahr  
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.  
50 kr., ein Monat 85 kr.  
Mit Zulassung in das  
Haus 1 fl.  
Einzeln Nummern 5 kr.  
Mit  
**Postversendung:**  
Im Inland:  
halbjährig 7 fl., viertel-  
jährig 3 fl. 50 kr. o. 2 fl.  
Im Ausland:  
vierteljährig 4 fl. 50 kr.  
Verleger und Eigenthümer:  
Th. Steinhauser's Erben.  
Für die Redaction ver-  
antwortlich:  
Georg Essig.

**Inserate**  
aller Art werden in der  
Steinhausen'schen Buch-  
druckerei angenommen; für  
Wien besorgen dieselben:  
Haasenstein & Vogler,  
Zuf.-Exp. Wallfischgasse 10;  
ferner die Annoncen-Bur.;  
A. Oepelk, Stubenbastei 2,  
Rottler & Comp., I. Riemer-  
gasse 13, R. Mosse, Seiler-  
gasse 2; für's Ausland:  
Haasenstein & Vogler in  
Berlin, Hamburg, Frank-  
furt am Main, Basel und  
Paris; Adolf Steiner, Ann-  
Exp. Hamburg.  
Der Raum einer einpal-  
tigen Garnungszeile kostet  
beim einmaligen Einrücken  
1 kr., das 2. Mal 6 kr., das  
3. Mal 5 kr., das 4. Mal  
Stempelgebühr 30 kr.

**Abonnements-Bureaus:** In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schassburg bei Herrn C. F. Erler, Buchhändler; in Szasz-Keen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Baros-Vassarely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenborg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Histriz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, da der Postposten wöchentlich die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 9.

Sermannstadt, Samstag am 11. Januar 1879.

94. Jahrgang.

### Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 10. Januar.

Die officiöse „Montagsrevue“ widmet dem in den Journalen besprochenen Compromiß zwischen der böhmischen Opposition und der sogenannten Verfassungspartei einen längeren Artikel, welcher in den Worten ausklingt: „Allein Parlamentiren muß eines vorangehen: die unbedingte Anerkennung der Verfassung und der bedingungslose Eintritt in den Reichsrath“. Die ministerielle „Presse“ hat am Sonntag einen Artikel veröffentlicht, in welchem sie sich gegen die „Ausgleichsmeierei“ ausspricht und vor „Illusionen“ warnen zu müssen glaubt. Das „Fremdenblatt“ zweifelt noch daran, ob die Verfassungsprojecte schon eine ernste Verhandlung vertragen. — Der Kritiker „Glas“ nennt die Verfassungsprojecte nur vorläufige Schritte, das Vorbild zum Drama. Die Gegenden können sich, auch um den Preis einer neuen Landtagswahlordnung, nicht ihres historischen Rechtes begeben. Die Fundamentalartikel waren nur eine Parteiwaffe, die man leicht fallen ließ, die historischen Rechte kann man nicht fallen lassen. Die Verhandlungen seien alle nur ein Waffenstillstand, kein Frieden. Die Gegenden könnten im Vereine mit den Verfassungstreuen die Macht der Magyaren brechen, allein in der slavischen Frage können sie nie mit den Deutschen pactiren. Die Allianz könnte folglich nicht von Dauer sein. Endlich scheint es uns, sagt „Glas“, daß Alles dies nur Manöver des gereizten Herbst und Genossen sind, die nicht zum Ausgleich, sondern zur Wache dienen sollen. Kommen die Gegenden in den Reichsrath, dann werden auch wir Polen in dieser Angelegenheit ein Wort mitreden. So lange es sich aber nicht um Sachen handelt, sondern nur um Personen, so lange halten wir alle Verhandlungen für ein Manöver, das nur Intriguen zum Ziele hat, und wir können nicht an ein Gelingen der Verhandlungen glauben.

In sojnt gut unterrichteten Wiener Kreisen ist bisher von dem angeblich bereits vollzogenen Abschluß des russisch-türkischen Separatfriedens nicht bekannt. — Graf Andoraj ist am 8. d. in Wien eingetroffen und conferirte im Laufe des Vormittags mit dem Minister-Präsidenten Tisza.

H. W. Baron Philippovich ist gleichfalls am 8. d. in Wien eingetroffen, er soll Sr. Majestät über die Verhältnisse im Sandthal von Novibazar Vortrag halten. Das ist der wahre Grund seine Piekerkunft, alles Andere, was hierüber erzählt wird, ist nur unwesentlich oder ganz unrichtig.

Die Mitglieder des Banlschiedsgerichtes hatten am 8. d. in Wien Sitzung, um den Präsidenten zu wählen. Von mehreren Seiten wünscht man die Wahl zu vermeiden und einfach festzustellen, daß abwechselnd ein Jahr der Präsident des österreichischen Obersten Gerichtshofes und ein anderes Jahr der Juxta Curiae Ungarns das Präsidium des Schiedsgerichtes einnehme. — Richter v. Schmerling wäre demnach jetzt zu nominiren.

Die „Agence Havas“ meldet aus Tunis vom 7. d.: Der Bey von Tunis, von dem Wunsch erfüllt, Frankreich einen Beweis seiner persönlichen Gefinnung und seiner Freundschaft für Frankreich zu geben, beauftragte einen der Directoren im Ministerium des Aeußern, sich nach Paris zu begeben, um den Streitfall betreffs Sancy's beizulegen.

Die Verhandlungen betreffs der ungarischen Creditoperationen sind dem Abschluß nahe, und ist gegründete Aussicht vorhanden, daß ein günstiges Resultat erzielt wird. Der ungarische Finanzminister conferirte am 8. d. Nachmittags nahe zwei Stunden mit den Vertretern der Waaghal-Bahn. — Minister-Präsident Tisza und Ministerialrath Tarlovics sind mit dem Schnellzuge am 8. d. nach Budapest

abgereist, werden aber Anfangs der nächsten Woche wieder in Wien erwartet.

Der Papst empfing am 6. d. die italienischen Walfahrer und drückte in der Erwiderung der Anfrage derselben seine Freude über die Ergebnisse des überwiegenden Theiles der Italiener für die Religion aus. — „Voce aus Venetia“ erwähnt geruhsame, daß der demalige russische Botschafts-Secretar in London, Valenoff, als officieller Vertreter des Russen nach Rom kommen sollte. — Für den 7. d. war in Rom die Ankunft des rumänischen Kammerpräsidenten Rosetti erwartet, welcher die Mission haben soll, der italienischen Regierung zu erklären, daß Rumänien bereits alle Bestimmungen des Berliner Vertrages ausgeführt habe, jedoch die volle Anerkennung seiner Unabhängigkeit erwarte. — „Popolo Romano“ schreibt: Von den drei zu Grenzbestimmungen Abzweigen zwischen Rumänien, Bulgarien und Serbien entworfenen italienischen Offizieren Venenetz, Deato und Goto sind die beiden letzten, nachdem die Arbeiten für den Winter suspendirt wurden, in Rom eingetroffen; von dem Dolmetscher Goto aber hat man, seitdem er Anfangs December Departement passirt, keine Nachricht mehr. Der Minister des Aeußern hat die egyptischen Nachforschungen angeordnet, bisher aber ohne jeden Erfolg. — In dem Wahlbezirk Macorne erhielt der Minister Giacinto 416, Adocato Canetto 381 Stimmen; es wird dortselbst eine engere Wahl stattfinden. — Urusoff hatte vor seiner Abreise aus Rom einen Aeußen-Austausch mit Cardinalina. — Die Nachricht, Bienenoff werde Rußland bei dem Vatican vertreten, wird demontirt; Alles hängt von der Aufnahme der letzten Vorschläge des Vatican in Petersburg ab.

Die neuerlichen Versuche, die von Anhängern Gladstone's in Meetings gemacht wurden, die Regierungspolitik zu verdrängen, machen überall Hiasco. Wie es heißt, werden mit Rücksicht darauf, daß das Parlament erst am 13. Februar zusammentritt, mehrere Cabinet-Mitglieder in außerparlamentarischen Kreisen demnachst Veranlassung nehmen, Aeußerungen über die politische Lage zu geben. Man erwartet an der russischen Rundgebung.

Vor Kandahar erwarten große Streitkräfte die Engländer; eine bedeutungsvolle Feldschlacht ist nahe bevorstehend. Die Engländer hoffen übrigens binnen Kurzem in Kandahar einzutreten. „Standard“ meldet, die Division Stewart ist am 4. d. in Kopeh, fünf Tagemärsche von Kandahar, angekommen. Der Commandant der Vorhut meldete, daß der Gouverneur von Kandahar eine Position am Tarnelfluß einnahm. — Stewart und Bidduph concentriren sich am Taktipul, um den Vormarsch nach Kandahar am 8. Januar gemeinsam anzutreten.

Kujskije Blätter melden, daß 200 Tartaren, welche die Wädelstämme des Kaukasus in Kasan waren, gefangen wurden. Eine tartarische Beschwärmer-Deputation ist auf dem Wege nach Petersburg. — Dem „Nuzi Mir“ zufolge wurde der Redacteur Katskoff, ein Haupt der panislamitischen Agitation, wegen Steuer-Defraudation verhaftet. — Dem „Golos“ zufolge hat die Pforte eine englische Anleihe von 20 Millionen Pfund abgelehnt, wovon 13 Millionen zur Deckung der früheren englischen Anleihe verwendet werden sollen.

Die russisch-türkischen Friedensverhandlungen nehmen ohne jegliche Schwierigkeit ihren Fortgang; sämtliche Mächte, ausgenommen Rußland, stimmen nunmehr officiell der bevorstehenden Ernennung Nizam's zum Gouverneur Ost-Rumeliens bei. — Die Pforte empfahl dem Bey von Tunis, den Reclamationen Frankreichs zu genügen. — Die Abreise Savjet Paschas nach Paris ist noch ungenügend.

Nachrichten aus Konstantinopel zufolge soll der ehemalige türkische Justizminister Server Pascha, nachdem die Sendung Arifi

Pascha's nach Scutari wieder fraglich geworden, mit der Aufgabe betraut werden, an Ort und Stelle die auf die Uebergabe Podgoritz's an Montenegro bezüglichen Einleitungen zu treffen.

Das Beispiel des nordamerikanischen Staatenbundes wirkt auf die südamerikanischen Staaten mit unwiderstehlicher Gewalt. Gleich den Staaten im Norden wollen jetzt auch die Republikaner von Central- und Südamerika einen großen und mächtigen Staatenbund bilden. In Lima, der peruanischen Hauptstadt, sind Delegirte aus allen spanisch-amerikanischen Ländern zusammengetreten, um über die Grundlagen der neuen Vereinigung schlüssig zu werden. Der Zweck dieses Congresses ist: die Formulirung eines obligatorischen internationalen Gesetzes; die Ausgleichung der Justizconflicte, welche sich aus der Verschiedenheit der Civilgesetzgebung in den einzelnen Staaten ergeben; Feststellung der gleichen bürgerlichen Rechte für alle Angehörigen der Conföderationsstaaten; ein einheitliches System in Maß, Gewicht und Münze; einheitliche Gesetze über Patente, Verträge und Fallimente, und endlich eine einheitliche Handelsgesetzgebung. Die Ausführung dieses großartigen Projectes würde allerdings von weittragender Bedeutung auch für die alte Welt sein, allein bei der Unsicherheit der Zustände, welche in den meisten Staaten von Süd- und Central-Amerika herrschen, wird es sehr schwer sein, das angezeichnete Ziel zu erreichen.

### Der Gährungsproceß in Oesterreich.

Wien, 8. Januar.

S. P. Es kann nicht leben und nicht sterben, das arme Cabinet Auersperg. In wenigen Tagen wird es ein volles Jahr sein, seitdem das Cabinet seine erste Demission eingereicht hat. Sie wurde nicht angenommen, aber nur deshalb, weil die Regierung den Ausgleich mit Ungarn zu Ende führen mußte. Damals erklärte ein Minister im Parlament, er und seine Collegen sehnten sich nach Ruhe und werden sicherlich so bald als möglich gehen. In der That reichten sie nach dem ungarischen Ausgleich wieder ihre Entlassung ein, die jedoch abermals nicht angenommen werden konnte, weil die böhmische Action im Zuge war. Nach der militärischen Beendigung derselben, im October, wurde die Demission vom Monarchen endlich definitiv angenommen, die Minister hatten bloß den Auftrag erhalten, die Geschäfte bis zur Ernennung ihrer Nachfolger fortzuführen, aber sie sind heute noch im Amt, sie werden wieder vor das Parlament treten, weil sie den Berliner Vertrag verteidigen sollen, ja es heißt sogar neuerdings mit Bestimmtheit, nach der Debatte über den Berliner Vertrag solle das alte Cabinet mit nur sehr geringen Aenderungen, resp. Ergänzungen, reactivirt werden.

Es sind das bezeichnende, aber auch sehr beachtenswerthe Zustände, die mit dem Gährungsproceß im Parteileben in innigem Connex stehen. Die alte Majorität existirt nicht mehr; compacte Parteien sind nicht vorhanden; die numerisch schwachen Fractionen, die noch bestehen, sind einerseits zu radical und mit der Politik der Krone zu sehr in Disharmonie, wie die Fortschrittfracction, andererseits zu reactionär und von den Massen der Bevölkerung zu wenig getragen, wie die „Reichthum“-Partei, als daß man mit ihnen zu regieren, resp. aus ihrer Mitte eine neue Regierung zu entnehmen versuchen sollte. So sagt man also in den maßgebenden Kreisen, eben weil das Chaos im Parteileben sich noch nicht gelöst, weil Niemand bestimmt weiß, was aus dem Gährungsproceß, der begonnen, hervorgehen wird, sei es das Beste und Einfachste, die alten Männer einstweilen am Ruder zu belassen.

Dazu kommt noch eine Ursache. Die Ungarn, erschreckt über die deutsch-österreichischen Verständigungsversuche, welche sich in letzter Linie

### Fenilleton.

#### Die beiden Rosen.

Eine Erzählung aus dem Englischen von J. J.  
(6. Fortsetzung.)

V.  
Die Gesellschaft lehrte sehr spät vom Picnic zurück, weil der Abend so wunderschön kühl und erfrischend nach dem heißen Juli-Tage war. Der Mond ging prachtvoll hinter den Bergen auf, die den Horizont begrenzt. Es war ein fast vollkommener Tag gewesen, vollkommen gewis für Rose Kenyon und Geoffrey Neville; sie schienen sich vorgenommen zu haben, den Tag zu genießen, ohne einen Gedanken an die dunkle Zukunft vor ihnen zu hegen. Als Mrs. Neville fand, daß alle ihre Anstrengungen vergebens waren, gab sie sich der Verzweiflung hin, seufzte und sah sehr unglücklich aus und hatte anscheinend für nichts Interesse, als für Miss James, welcher sie alle Aufmerksamkeit zuwandte, gleichsam als Entschädigung für die schändliche Vernachlässigung von Seiten ihres Sohnes. Sie erhob keinen Widerspruch, als die Rücksicht ebenso angeordnet wurde, wie die Hinfahrt. Geoffrey fuhr im Triumph mit seinem Schützling fort und Rose wechelte ein mühseliges Adieu den Andern zu. Sie kamen lange vor den Uebrigen zu Hause an, so rasch brachte Paul sie heim, und als die übrige Gesellschaft eintraf, kamen sie aus dem Worten herbei, wo sie, wie sie sagten, den Mondschein auf dem See beobachtet hatten und ihr großes Erstaunen darüber ausdrückten, daß die Andern so lange unterwegs geblieben waren, was wieder zu einer Auseinandersetzung von Sir James über den Stammbaum und die Vorzüge seiner Pony Veranlassung gab. Geoffrey hörte anscheinend mit großem Interesse zu, wirklich aber verzehrte ihn die Ungeduld.

Die Damen zogen sich zurück.

„O! Liebste, welch ein wundervoller Tag!“ rief Rose Kenyon, sich auf ihr Bett legend. „Königin“, verweilte einen Augenblick und lag ihn uns besprechen; ich bin nicht im Geringsten müde. Ach! wie habe ich diese arme Mutter gequält!“

„Für welches Amusement ich bezahle“, erwiderte die Cousine lachend. „Sie war den ganzen Tag gegen mich so lebenswürdig und hat mich eingeladen, sie in Neville Court zu besuchen. Ich bin neugierig, ob sie mich unterer Trennung die Einladung wiederholen wird. Sie fragte mich im Vertrauen, ob Du verlobt wärest und ich antwortete, daß ich glaubte, Du wärest es, aber jedenfalls würdest Du es bald sein, worauf sie den Namen des betreffenden Herrn zu erfahren wünschte. Ich war sehr ver-  
sucht, es zu thun.“

Rose Kenyon erröthete und legte ihre Hand auf den Mund der Cousine. „Ich werde es ihr morgen selbst sagen. Oh! Königin, es ist entzückend; ich liebe ihn, als ob ich ihn Jahre lang gekannt hätte. Wie wird der alte Sir James hiezu werden und lärmern und schwärzen über kurze Bekanntschaft u. s. w. Welch ein lieber alter Prachler er ist, und wie erzückend war er, als er Geof — ich meine Mr. Neville, heute Abend mit den Pongys langweilte. Ich liebe es über Alles in der Welt, die Menschen zu plagen.“

„Das fürchte ich, Du unliebenswürdiges Kind!“ sagte die Cousine, „und nun gehe zu Bett, ich habe keine Aufregung gehabt, um mich was zu erhalten, gute Nacht!“

„Gute Nacht, Du liebes gutes Kind, auf morgen“, und Rose Kenyon schlang ihre Arme um und hob ihr süßes glückliches Gesicht zur Cousine empor, um den Gutenacht-Kuß zu empfangen. Morgen! Arme kleine Rose, wie wenig ahnte sie, was der Morgen ihr bringen werde. Rose James dachte mit Sorgen darüber nach, wie es werden sollte, als sie sich für die Nacht entledigte. Dagegen nur zwei Jahre älter als ihre Cousine, fühlte sie für dieselbe mehr die Liebe einer Mutter, als einer Schwester. Sie war besorgt wegen dieser Liebe für einen Mann, von welchem ihre Cousine so wenig wußte, und schante sich, die Ansicht und den Rath ihres Vormundes zu hören. Ich bin nur zu froh, daß morgen

alles herauskommt, dachte sie, als sie ihre nasse Wange auf das Kissen legte. Sie schloß ein, ihre Sorgen mit sich nehmend, und träumte, daß Alles an den Tag gekommen war, daß Mrs. Neville vor Wuth tobte, sie niedergeworfen hatte und auf ihrem Kopfe lag.

Bei dem Versuche zu schreien erwachte sie und empfand jetzt das Gefühl des Ersticken. Das Zimmer war von Rauch erfüllt. Sie sprang aus dem Bette und schnell einige Kleidungsstücke überwerfend, lief sie hastig auf den Thür hinaus, über den Corridor und rief Rose's Thür auf, aus welcher ihr Rauch und Flammen entgegen schlugen, die sie zurückdrückten und ihren verzweifelnden Ruf: Feuer! Feuer! erklickten. In demselben Moment wurden auf allen Seiten Thüren geöffnet und Alt und Jung stürzte hervor in jeder nur denkbaren Bekleidung; einige hielten Wasser, andere schleppten Leitern herbei, die Damen wurden auf den Rasen hinausgebracht. Plötzlich fühlte Rose James ihren Arm mit einem eisernen Griff umfaßt und Geoffrey rief heiser: „Ihre Cousine; wo ist sie?“

„Verbrannt, verbrannt“, rief sie die Hände ringend „ihr ganzes Zimmer stand in Flammen, als ich die Thür öffnete.“

Geoffrey flog mit einem Schrei des Entsetzens nach dem Hause, wo er, als er sich durch die Flammen stürzen wollte, um seinen verlorene Lieblich zu suchen, von zwei Männern zurückgehalten wurde.

„Es nützt zu nichts, Herr“, sagten sie, „der ganze Stügel brennt, da drinnen lebt Keiner mehr.“

Die arme Rosa James hörte die Worte und ihr eigenes Herz bestärkte sie. Mit der letzten verzweifelnden Hoffnung, wenn man es Hoffnung nennen konnte, schrie sie: „Rose! Rose! wo bist Du?“ Aber der verzweifelnde Schrei wurde nur von Lady Hamilton wiederholt, welche beinahe im Wahnsinn von Einem zum Andern lief, wohl wissend, daß sie zwischen ihnen das liebliche Gesicht nicht erblicken werde, aber unsäglich still zu stehen. Keine Rose war da und keine Antwort erfolgte und in unaussprechlichem Schmerz saßen Lady Hamilton und James Hand in Hand auf dem Rasen und wünschten die Tränen herbei, die nicht fließen wollten. Die Andern weinten bitterlich — wenigstens Ada

angeblich gegen die magyarische Hegemonie richten, stützen plötzlich das bisherige Cabinet, von welchem sie wissen, daß es ihnen nicht gefährlich ist. Der magyarische Einfluß ist bekanntlich stark und er kann auch diesmal sein Ziel erreichen. Das wäre eine Durchkreuzung der angestrebten deutsch-czechischen Coalition. Die letztere ist übrigens zur Zeit noch ziemlich problematisch. Die Officiösen waren jüngst die Frage auf, mit wem die Czchen eigentlich verhandeln wollen? Die Frage ist, wenn auch nicht ganz im Sinne der Officiösen, vollkommen berechtigt. Dr. Herbst, der Urheber jener famosen Verhandlungen und diesfalls der Patron und Inspirator der „Neuen freien Presse“, ist jetzt ein General ohne Armee. Er hat selbst unter den deutsch-böhmischen Abgeordneten weniger Anhänger als Wolftrum, der gegenwärtig mit mehr Recht als Herbst der Führer der deutsch-böhmischen Gruppe genannt wird. Die übrigen Verfassungstreuen sind keineswegs Alle für die Verhandlungen mit den Czchen, gerade weil Herbst die Sache leitet.

Sie fürchten den Terrorismus Herbst's, der jetzt gebrochen erscheint, und den sie nicht wieder wollen auflockern und auf sich wirken lassen, was aber der Fall wäre, wenn gerade die Verhandlungen zu Ende führen würde. Den Czchen steht also eigentlich kein ebenbürtiger Negotiant gegenüber. Doch abgesehen davon, die Czchen stellen Forderungen, welche die Deutschen, auch wenn sie geübt wären, kaum erfüllen könnten. Wie die Czchen, die Anfangs klein beigaben, plötzlich so übermüthig geworden sind, das ist eine interessante Frage, die zur Stunde vielleicht die Deutschen hier noch gar nicht zu beantworten wüßten. Die Erklärung dafür ist folgende: Den Deutschen ist ein Concurrent entstanden. Die Vielen als sagenhaft erscheinende sogenannte Sozialpartei ließ die Czchen wissen, daß sie ihnen Wehr und Positives bieten könne, als die Deutschen.

Zweierlei Fäden laufen jetzt von Wien nach Prag und umgekehrt: der eine Faden wird zwischen den Postreisen und den Czchen, der andere zwischen diesen und Herbst gesponnen. Welcher eher fertig wird, ist abzuwarten. Die Postreise werden vielleicht siegen, mit ihnen sympathisiren die Czchen auch sonst mehr als mit den Deutschen. Den Postreisen schwebt ein vielleicht unsicher zu realisirendes Project vor. Mit den Czchen, mit der Krakauer Polen-Fraction, mit den anderen im Parlaamente befindlichen Elementen der Rechtspartei, ferner mit der Großgrundbesitzer-Gruppe und einigen, allezeit getreuen, lauen Liberalen ließe sich, wie man calculirt, eine ganz respectable Majorität herstellen. Daran wird gearbeitet.

Bis ein Resultat in dieser Richtung vorliegt, wird das Cabinet Auerberg nicht sterben können, sondern als Schild fortvegetiren, um diese Strebungen zu verdecken. Das letzte Ziel ist das Einlenken in conservative Bahnen. Conservativ muß nicht ausgesprochen clerical heißen, dem steht ja auch noch Ungarn hindernd im Wege; ein Taaffe beispielsweise ist kein erklärter Ultramontaner, aber doch um viele Nuancen conservativer als Auerberg oder Bretis. In Prag behauptet man, in Berlin würde man ein solches Einlenken Oesterreichs gerne sehen.

Wir wissen nicht, ob das richtig ist, es wird aber behauptet und muß constatirt werden. Jedenfalls dürfte die Rücksichtnahme darauf, was man angeblich in Berlin gerne sieht, nicht der Hauptmotor der angebotenen Strebungen der Wiener Postreise sein. Die letzteren dürften auch erklärlicherweise nicht ganz mit offenen Karten spielen und ihre Intentionen schwerlich vorzeitig an die große Glocke hängen.

Wir müssen uns daher für jetzt damit begnügen, den merkwürdigen Proceß, der sich hier abspielt, so gut es geht, zu skizziren und in der Folge im Auge zu behalten, denn er wird wohl kaum ohne Rückwirkung bleiben auf die Haltung und die Politik der Monarchie, vorausgesetzt, daß er den, von der schon lange nach der Herrschaft ringenden Sozialpartei gemüthlichen Ausgang nimmt.

**Island.**

Szegedin, 8. Januar. (Orig.-Corr.) In den Vereinslocalitäten des Szegediner Gewerbevereines haben wir vor kurzem angenehme Feiernlichkeiten zu registriren. So wurden bei der am Christabend abgehaltenen großen Sitzung, welcher unser Reichstagsabgeordneter Balay, ferner der Bürgermeister der Stadt und der Diernotar, sowie zahlreiche hervorragende Persönlichkeiten beizuhnten, an zwei Vereinsmitglieder, und zwar Herrn Ferdinand Balay, Fabrikant, und Herrn Moriz Gellery, Secretär des Gewerbevereines, die Ehrenplakette, welche der Klausenburger Gewerbeverein für deren thätiges Wirken zur Förderung und Hebung der einheimischen Industrie einsetzte, verliehen.

Ein drittes Ehrenplakette erhielt der tüchtige Industrielle E. W. Richter vom Szegediner Gewerbeverein für seine besonderen Verdienste, die er seit kurzer Zeit für die einheimische Industrie, ferner für Vereinsangelegenheiten an den Tag gelegt.

Mit üblicher Ceremonie und würdiger Festrede wurde jedem dieser Herren das Ehrenplakette durch den zweiten Vereinspräsidenten Herrn Nicolaus Kemle überreicht.

und Mary Willoughby und auch Mrs. Neville sah sehr betrübt aus, als sie Lady Hamilton zu trösten versuchte.

„Beruhigen Sie sich, liebste Lady Hamilton,“ sagte sie, „es ist sehr schmerzhaft, aber aller Wahrscheinlichkeit nach wird das arme Kind nicht gelitten haben, vielmehr im Schlafe erstickt sein, sonst würde sie wenigstens verschrien haben, zu entkommen. Seien Sie dankbar, daß Ihre Mündel demselben Tode entgangen ist, Miß Jones hätte es ebenso ergehen können.“

Das junge Mädchen wandte ihre dunkeln Augen mit einem Blick des unaussprechlichen Schmerzes auf sie. „Oh! Mrs. Neville,“ sagte sie mit brechender Stimme, „jetzt ist es nicht mehr Zeit, einen müßigen Scherz aufrecht zu erhalten. Sie war Miß Jones und ich bin Miß Kenyon. Oh! Miß Jones, Miß Jones, warum starb ich nicht statt Damer, meine süße, kleine Gise?“ Die Thränen stießen reichlicher, als sie den Namen der Zärtlichkeit aussprach und sie wiegte sich hin und her in der Heftigkeit ihres Schmerzes, während Mrs. Neville betäubt und verwirrt da saß.

„Sie war Miß Jones,“ wiederholte sie, abwesend in Lady Hamilton's bleiches Gesicht blickend.

„Ja,“ antwortete leutere trocken, und Mrs. Neville ging fort, um ihre Gedanken zu sammeln.

„War je etwas so schrecklich?“ murmelte sie, als sie unter den Tannen auf und ab ging. „Und sie war doch die Erbfin? 30.000 £, jährlich verbrannt und Geoffrey hatte sie gewonnen; — Oh! es ist sehr schlecht von mir, in solchem Moment an so etwas zu denken. Wie der arme Geoffrey leiden muß!“ (Schluß folgt.)

**Notizen.**

(Die Sache eines Kessens.) Ein Pariser, der von seinem reichen, aber geizigen Onkel in Rennes niemals ein Neujahrsgeßent erhielt, hat sich durch folgende Grabschrift getraut:

Ci-git dessous ce marbre blanc  
Le plus avaro homme de Rennes  
S'il est mort la veille de l'An  
C'est pour ne pas donner d'etrennes!

Deutsch etwa:  
Man sagte unter diesem Stein  
Den reichsten Geizhals von Rennes ein;  
Um kein Neujahrsgeßent zu geben,  
Ging er am Epiphaster aus dem Leben.

(Bescheidene Anfrage.) Die Sprichwörter sind oft recht unklar. Eines heißt z. B.: „Borgen macht Sorgen.“ Wem? Dem Gläubiger oder dem Schuldner?

Jeder der Bedachten und Ausgezeichneten sprach sich in warmen Worten aus, die mit allgemeinem Eifer empfangen wurden. Unter Vorsitz des Vereins-Präsidenten fand zu gleicher Zeit die Prämirung der Arbeiter statt, welche sich bei der vorjährigen Esabauer Arbeiterausstellung betheiligt. Balay, sowie Secretär Gellery maßen die Arbeiter mit herzlich warmen Worten sich stets unter dem Schutze des Gewerbevereines zu halten, da dieser die ganze Hoffnung für die Zukunft in der eben heranwachsenden, jugendlichen Arbeiterkraft sieht und bis heute stets erklären kann, daß unsere Arbeiter sich nicht beeinträchtigen lassen von den ausländischen, sozialen Umtrieben. Von Seite der Arbeiter wurde pflichtschuldigst der beste Dank ausgesprochen.

Tags darauf hielt der tüchtige Secretär Gellery eine interessante Vorlesung, die ihm den verdienten Beifall des anwesenden Publicums brachte. Sonntag am 5. Januar fand die zweite Vorlesung statt, welche der bekannte Professor Dr. Georg Reis: „Ueber Electricität und deren Anwendung“ hielt. Die praktische Anwendung derselben wurde mit den neuesten Maschinen veranschaulicht.

Aggram, 8. Januar. Der Ausschuß zur Berathung der Zuschrift, welche das Präsidium des Reichstages in Angelegenheit des Tages der Wahlprotocoll der kroatischen Abgeordneten an den Landtag erließ, berichtet, das Ausgleichtgesetz gebraucht öfter die Benennung: „königlich ungarische“, oder: „königliche der Stefanstrone“. Diese kann also einseitig nicht abgeändert werden. Damit sich der unangenehme Anlaß zu dieser Frage nicht wiederhole, möge das Präsidium des Landtages in der Verantwortung der Zuschrift vorzuschlagen, daß die Creditoren der kroatischen Vertreter, als collectio gewählter Abgeordneter, nicht mehr zum Gegenstande der Beschlüsse einzelner Verifications-Commissionen gemacht werden.

Wien, 8. Januar. Minister-Präsident Tisza begab sich Nachmittags, nachdem er längere Zeit mit dem Grafen Andrássy conferirt hatte, mit dem Courierzug nach Budapest zurück. Finanzminister Graf Szapary legt die Anleihenverhandlungen, welche einem günstigen Abschlusse nahe stehen, auch morgen fort und begibt sich am Freitag nach Budapest, um an der am Samstag stattfindenden ersten Sitzung des Finanzsauses, in welcher die Verhandlung des 1879er Budgets beginnt, theilzunehmen. Finanzminister Graf Szapary hielt heute Nachmittags in längerer Privat-Audienz bei Sr. Majestät Vortrag über das 1879er Budget. — In der heute Mittags abgehaltenen Sitzung des Bank-Schiedsgerichtes wurde für dieses Jahr Ritter v. Schmerling zum Präsidenten gewählt, während für das nächste Jahr im Sinne der im Bankstatute geordneten Parität eine hervorragende Persönlichkeit der ungarischen Jurisprudenz das Präsidium übernehmen wird.

Nachdem Graf Andrássy den ursprünglichen Dispositionen entgegen erst heute früh hier angekommen ist, wurden die Minister-Conferenzen in Angelegenheit der auf Bosnien bezüglichen Vorlagen auf kurze Zeit verlagert. — Minister-Präsident Tisza wurde heute Vormittags von Sr. Majestät in längerer Audienz empfangen. — Der rumänische Vertreter Balaceanu hat nach wiederholter stattgefundenen Verhandlungen neue Instruktionen von seiner Regierung verlangt und werden nach Eintreffen derselben die Verhandlungen in Angelegenheit der rumänischen Eisenbahn-Anschlüsse wahrheitsgemäß in Budapest fortgesetzt werden.

Der links Centrums-Club hält nächster Tage eine Sitzung, in welcher Baron Eichhoff eine Resolution beantragt wird, welche in milderer Form als die gewöhnliche Resolution des Bozener des Reichstages darüber ausgesprochen soll, daß der Berliner Vertrag nicht vor der Ratification vorzulegen werde; man will ein einstimmiges Votum der verfassungstreuen Parteien in dieser Frage erzielen.

Zara, 8. Januar. „Marconi's“ meldet, daß der montenegrinische Senator Maja Bedica während seines Aufenthaltes in Zara meermalen geäußert habe, daß man in Montenegro die wohlwollende Haltung Oesterreich-Ungarns dankbar anerkenne.

**Wissens.**

Rom, 8. Jänner. „Janulla“ erhält aus Berlin die Mittheilung, es sei vom dortigen Cabinet die Anregung zur Abhaltung eines Jüdischen-Congresses ausgegangen, behufs Vereinarung eines gemeinschaftlichen Vorgehens gegen die Umwandlungs-Parteien. — Oberlieutenant Gola, der italienische Commissär bei der Grenzregelung in Serbien, ist auf der Rückreise spurlos verschwunden. — Minister Ferraccio hat seine Entlassung angeboten, dieselbe jedoch wegen der noch ausstehenden Stichwahl vorläufig zurückgenommen. — Der Japrestag der Wahl Leo's XIII. soll durch die Ernennung mehrerer neuer Cardinale, deren Namen geheimgehalten werden, gefeiert werden.

Konstantinopel, 8. Jänner. Die Pforte macht Hussein Pascha den Vorwurf, daß er gegen die Albanesen nicht energisch genug aufgetreten sei. Derselbe erhielt neuerdings kategorische Instruktionen, die Mitglieder der Liga aufzulösen, daß der Sultan unter keiner Bedingung eine Unterjogung des Widerstandes der Podgoricaner und der Bewohner von Spuz dulden werde. — Saffet Pascha begibt sich nicht nach Paris, sondern soll als Minister ohne Portefeuille in's Cabinet treten.

Calcutta, 8. Jänner. Die Häuptlinge von Beludschistan boten 1000 Meiter an. In Folge eines Angriffs auf Marodeure, von denen 70 Mann getödet wurden, dürfte die Klage an der Grenze nunmehr hergestellt sein.

**Schlusswort in der Bauamts- und Baulinienfrage.**

Die isolirte Redaction wird ersucht, betreffs des in Nummer 4 der „Hermannstädter Zeitung“ veröffentlichten Artikels: „Zur Abwehr in der Bauamts- und Baulinienfrage“ diese erläuternden, kurzgefaßten Bemerkungen in ihr Blatt einzufügen zu wollen.

Wie schon bei einer früheren Gelegenheit angedeutet wurde, ertheilt dem städtischen technischen Organe der Magistrat die Aufträge, welche aus dessen Sitzungsbeschüssen hervorgehen. Da das technische Organ von den Sitzungen des Magistrates, auch wenn technische Angelegenheiten berathen werden, ausgeschlossen ist, so ist es nicht in der Lage, auf den Gang der Verhandlungen und die daraus folgenden Ergebnisse Einfluß nehmen zu können. In den Verhandlungen der Commissionen und Berathungen der Stadtverordneten werden alle Beschlüsse durch Abgabe der Stimmen mit Stimmzettel gefaßt, wobei gleichwie jedes der einzelnen Mitglieder, welche den verschiedenen Berufsständen angehören, auch der städtische Ingenieur eine Stimme hat.

Man fordert Unmäßiges, wenn verlangt wird, daß der Ingenieur Jedermann, sei er Schuhmacher, Drechsler oder irgend ein Arbeiter, die verschiedensten technischen Aufgaben mit einer kurzen, einfachen Erklärung verständlich mache, während er selbst nur nach langwierigen Vorbereitungen und mehrjährigen, schwererigen Studien auf technischen Hochschulen für dieselben das Verständniß erlangen konnte. Den Geist der Menschheit erleuchteten und ihren Willen lenkten, das kann der Ingenieur nicht.

Wenn in technischen Angelegenheiten Beschlüsse zu fassen sind, so sollen dabei die sachlichen Gründe des Sachmannes maßgebend sein, mögen dieselben auch in einfacheren Formen dargestellt werden, als durch andere, welche schon vermöge ihres Berufes im Gecrauche der Sprache gewandter sind, Gedanken zum Ausdruck zu bringen verstehen. Können man sich aber bei den Beschlußfassungen durch andere Beweggründe bestimmen, so geht es wohl nicht an, daß dann die Folgen dem Sachmanne zur Last gelegt werden.

Zur besseren Beleuchtung des Angeführten will man beispielsweise den Fall annehmen, daß zu einem ärztlichen Consilium außer dem Arzte

Friseur, Schneider und beliebige Andere berufen werden. Welcher Kranke würde sich nach deren Rathschlägen behandeln lassen! Das Müllereinsgebäude anhelangend, mag als ein Beispiel der Auffassungen von dessen architectonischer Ausführung angeführt werden, daß der Bildhauer, welcher die Denomente zu diesem Baue hergestellt hat, ein auf architectonischem Gebiete selbst schaffender, in der Residenz thätiger Künstler es wünschenswerth hält, zugleich er eine Zeichnung dieses Gebäudes schon hat, auch in den Besitz eines photographischen Bildes, im Falle solche angefertigt werden sollten, zu gelangen, wozu, um falschen Deutungen vorzubeugen, bemerkt wird, daß von der Nachbarschaft des Hauses ihm nichts bekannt geworden ist.

Die vorstehenden Ausführungen des Herrn Stadtgenieurs, denen wir auch diesmal noch mit Vergnügen Raum in unserer Blatte gönnen, haben in uns bei ihrer vollkommenen ausweichenden Tendenz und dem Kern der Sache durchaus nicht beruhigende Natur in Allen und Jedem nur die Ueberzeugung befestigt, daß unsere Behauptungen vollkommen richtig und sachgemäß waren.

Es ist uns nicht befallen, dem Herrn Stadtgenieur zuzumuthen, er solle Jedermann, sei er Schuhmacher, Drechsler oder irgend ein anderer, die verschiedensten technischen Aufgaben mit einer kurzen, einfachen Erklärung verständlich machen oder gar den Geist der Menschheit erleuchten; aber es riecht etwas stark nach Selbstüberhebung, wenn er dem p. t. Publicum und unserer Weltweisheit selbstgefällig zu verstehen gibt, „daß er selbst nur nach langwierigen Vorbereitungen und mehrjährigen schwererigen Studien auf technischen Hochschulen für dieselben das Verständniß erlangt konnte“.

Wir haben dem Herrn Stadtgenieur nur allzu starke Vorliebe für die gerade Linie und Mangel an Energie zum Vorwurfe gemacht und sind auch heute weit davon entfernt, seinem gegebenen theoretischen Erklärung verständlich machen oder gar den Geist der Menschheit erleuchten; aber es riecht etwas stark nach Selbstüberhebung, wenn er dem p. t. Publicum und unserer Weltweisheit selbstgefällig zu verstehen gibt, „daß er selbst nur nach langwierigen Vorbereitungen und mehrjährigen schwererigen Studien auf technischen Hochschulen für dieselben das Verständniß erlangt konnte“.

Wir haben dem Herrn Stadtgenieur nur allzu starke Vorliebe für die gerade Linie und Mangel an Energie zum Vorwurfe gemacht und sind auch heute weit davon entfernt, seinem gegebenen theoretischen Erklärung verständlich machen oder gar den Geist der Menschheit erleuchten; aber es riecht etwas stark nach Selbstüberhebung, wenn er dem p. t. Publicum und unserer Weltweisheit selbstgefällig zu verstehen gibt, „daß er selbst nur nach langwierigen Vorbereitungen und mehrjährigen schwererigen Studien auf technischen Hochschulen für dieselben das Verständniß erlangt konnte“.

Die Aufgaben, welche in den letzten Jahren unserer technischen Organe gestellt waren, kann man u. E. nicht veranlassen nennen, welche nur nach langwierigen Vorbereitungen und schwererigen technischen Studien zu lösen gewesen wären.

Die Adaptationen am Theatergebäude, die Einfügung einiger übrigens vollkommen symmetrischer Blümpfen in römischen Kaiser und einige Straßeneinbauten liefern ebensowenig als unsere Pfasterungen und Kostenüberschläge das geeignete Material hierfür.

Selbst jene „Hyloide“, „Hörsaal“, der frei von jeder ungeschöner Beugung im Stadtpark der Zukunft seine geschmackvolle Ausführung weithin leuchten läßt, nimmt dieser Behauptung nichts von ihrer Richtigkeit.

Wenn aber, was uns bisher nicht bekannt war, der Herr Stadtgenieur der Projectant des Müllereinsgebäudes war und hierauf gewissermaßen als auf eine architectonische That hinarbeiten geneigt ist, so bedauern wir lebhaft, auch hierin mit jenem Urtheile nicht übereinstimmen zu können.

Man muß nicht gerade Architekt sein, um einem Bau Verlöbte gegen die Gehege der Zweckmäßigkeit oder Schönheit mit Grund vorhalten zu können, so wenig als man selbst Dichter sein muß, um die Mängel eines Schauspiels herauszufinden.

Dagegen müssen wir uns aber entschieden verwahren, daß das Müllereinsgebäude uns als „architectonisches Musterbild“ vorgeführt werde.

Wir freuen uns darüber, daß der Müllereins sich eine bleibende Heimstätte gegründet hat; aber wir bitten es viel zu wünschen, wenn nicht nur ein Lehnungs-, sondern auch ein Concert-Saal gebaut worden wäre, dessen dringendes Bedürfnis gewiß von Vielen anerkannt ist.

Wenn hierauf eingewendet würde, daß die Mittel des Vereines solches nicht zugelassen, so wäre noch immer die bestrittene Frage erlaubt, ob denn auch unter den gegebenen Verhältnissen ein solches Werkstück und ein solches Werkstück — von Stufe zu Stufe — nichtwiderleglich Weise gebaut werden müßten, und ob gerade diese Art der Ausführung architectonisch oder ästhetisch geboten war?

Wenn der Bildhauer, der die Denomente zum Bau geliefert hat, Schamhaft darnach trägt, seine zwei über die harten, sich blühenden Letterträger, die sehr kalt lassen, auch photographirt zu sehen, so kann man ihm das harmlose Vergnügen väterlicher Stelle und Liebe für seine ungerathenen Kinder offenweisers gönnen, ohne bewegen ihre architectonische oder ästhetische Eigenschaften anzuerkennen, welche auch noch für die Deckelassen zu erweitern sein wird, die man im Publicum anfangs bald für Zuckerrübe, bald für Aichentzüge, bald für Handarbeit anzuwenden geneigt war, bis endlich ein gewiegter Kunstkenner die treffliche, allseitig befriedigende Erklärung gab, daß diese geschlossenen Baue den sorgsam zu hüthenden Schatz der Macht der Kunst und ihrer erziehligen Wirkung auf den Menschen versteinbildlichen sollen.

Für uns ist die Bauamtsfrage nunmehr definitiv geschlossen und es bedarf wohl nicht erst der besonderen Versicherung, daß wir Angelegenheiten unseres öffentlichen Lebens nicht aus dem Grunde verprechen, weil uns persönliche Motive dabei leiten, sondern deshalb, weil wir das ernstliche Bestreben haben, die besten und Uebelstände unserer Sachliche Kernt besser zu helfen.

Eine Discussion öffentlicher Fragen, die in erster Reihe immer in Erwägung steht, ob sich nicht irgend Jemand dadurch verletzen könnte, verdient den Namen einer sachlichen gar nicht, weil man ihr mit Recht den Vorwurf machen kann, daß sie persönliche Rücksichten nehme und dem ersten Gehege jeder objectiven Beurteilung, daß die Sache über der Person stehen müsse, nicht die verdiente Rechnung trage.

**Vocal- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 11. Januar.

(Postalisches.) In der an der Linie der k. ung. Staatsbahnen gelegenen Gemeinde Székely-Kocárd (Torda-Aranyosher Comitat), dann in Kis-Kapus und Dancesdorf (Hegyes-Köcker Comitat) werden am 16. d. M. Postämter eröffnet, welche die Beförderung der Briefpost, der Fahrpostsendungen bis zum Maximumgewicht sowie von Anwesenheiten bis zu 150 fl. und von Nachrichten bis 200 fl. vermitteln werden; dieselben erhalten ihre Verbindung durch die Landpostzüge, beziehungsweise durch die Amulance. — Zum Vizepräsidenten des Dancesdorfer Postamtes gehören: Almásy, Vize, Dancesdorf, Goldsitz, Kerecs, Nagy-Székely, Kocsárd, Székely-Kocárd, Székely-Kocárd; — zu jenem des Kis-Kapauer Postamtes: Fraucsdorf, Bencsik, Kis-Kapus, Martonkell und Székely; — zu jenem des Székely-Kocárd Postamtes: Székely-Kocárd, Székely-Kocárd und Bajdabeg.

feinen Vor in welchem zu Machi dießes in Zweikamp Arbeit d. Reiches er im Proceß

daß nach u der Biblio und Beam keine Müg Mitglied gungen jü Französisch was Avon

Sonnta prediger um 11 U

jüngst in orßg; be Ein herten, da sich mit a um auf de geworden, war mögl Wind. Die Gerich sammenge während Drinn' u Wornyls hatte. Die reichlich römänisch We

heinahe d wechten. Es sich entz und erlan und in gehabt, d auf einem Was aus der Gefo bringt u Flamme

man geh und Glu noch nich Viertelst Weite im Hände un daß die z Aus der Kranken Brandes kamen, g als ein u

mon d ihre eil Baron tofolo jü an die ertter Be gelesen d edle Gra gibt in berufen die erst Grenz- unter ig über S Beres ein Ged ist. Alle Auf die Dr. K u für ihre mit D damit b zu halte

des Zug bauen.

und flei hall hat an der Sämtl Minister träger, d dem Jey Gortége bildeten Baron die Ma

der Sra Schon ausgre digung s öffentlic nicht w Concur einzig; Station Vertrag biete d Garant Ein jo derart

Welcher... Beispiel der... werden... gestellt... hat... abtätiger... Gebüdes... folche... Deutungen... hause ihm... den... können... den Kern... jedem nur... voll... zumutigen... irgend ein... einfachen... "einfachen..."; dem p. t... "dag er... en und... nische n... lange n... Vorliebe... gemacht... tischen... Bemerkung... dieser... trotz des... gen, weil... Anlagen... schätzbare... ist, das... Lebens in... en, Mergel... stellt, der... e, möglich... beidenerem... schätzbaren... in welchen... in Studien... übrigen... und einige... gen und... gehörigen... führung... führung... r Stadt... gewisser... bedauern... zu können... ege gegen... halten zu... gel eines... das das... erbild... bleibende... gefunden... in gebaut... kannt ist... Vereines... erlaubt... -Bibul... wozu... führung... liefert hat... ürtigen... sehen, so... und viele... gegen ihre... in, welche... man im... bald für... er Kan... diese ge... der Musik... den sollen... fassen und... angelegen... en, weil... deßhalb... stände... immer in... den könne... mit Recht... und dem... er ber...

— Im militärwissenschaftlichen Verein hielt gestern Prof. Dr. Sen ü seinen Vortrag über das Thema: „Der Zweikampf und der Proceß“, in welchem er anknüpfend an Bismarck's Ausspruch: „Conflicte werden zu Kämpfen“, die Bedeutung der Macht für die Geltendmachung des Rechts in den Stadien der Selbsthilfe, des Justitrectes, des gerichtlichen Zweikampfes, und der Proceßordnungen mit juristischer und materieller Arbeit darstellte. — In dem gerichtlichen Zweikampf des germanischen Rechts erbliehe der Vortragende den Keim, aus welchem sich die Ordnung im Proceß entwickelte.

— (Casino-Bibliothek.) Wir werden ersucht, mitzutheilen, daß nach der Geschäftsordnung §. 3 der Casino-Bibliothek die Benutzung der Bibliothek nicht nur den jeweiligen Casinomitgliedern, den Officieren und Beamten-Waisen und Waisen, sondern auch anderen Personen, welche keine Mitglieder sind, zur Benutzung frei steht, wenn nämlich ein Casino-Mitglied die Bürgschaft für die Einhaltung der vorgeschriebenen Bedingungen für dieselben übernimmt. — Nicht denjenigen befinden sich auch französische Romane in der Bibliothek. Einlagen werden nicht geleistet. Das Abonnement beträgt 30 fr. per Monat resp. 90 fr. per Quartal.

— (Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.) Sonntag den 12. d. predigen: in der Pfarrkirche um 7 Uhr Stadtprediger Philp, um 9 1/2 Uhr Stadtprediger Roth; in der Spitalstraße um 11 Uhr Stadtprediger Philp.

— (Ein sensationelles Jagdabenteuer) das sich jüngst in den Bergen des Hundsbader Comitates zutrug, wird dem „Wagbar-orsag“ berichtet: Eine große Jagdgesellschaft, in der mehrere siebenbürgische Guts-herren, darunter auch Graf W. v. und Baron B. B. sich befanden, hatte sich mit acht Hornbüchsen (Waldrevierern) und vierzig Treibern aufgemacht, um auf dem „Prehdistye“ auf Bären zu jagen. Es war schon dunkel geworden, als sie auf dem Gipfel des Berges ankamen. Das Wetter war möglichst ungnädig; es regnete und es ging ein heftiger, scharfer Wind. An einer „morastigen“ Stelle, einer „Waldlöcher“, ging man an die Errichtung einer „Götze“ (Waldpütte), deren aus Holzweigen zu- sammengetzagtes Schinddach auf der Windseite bis zur Erde herabreichte, während nach der entgegengesetzten Seite hin die Hütte ganz offen stand. Unten unter dem Schinddach lagerten die Treiber, die Herten und die Wornpfs aber an den Feueren, welche man im offenen Theile angezündet hatte. Die Gesellschaft war sehr lustig und die Treiber, denen man reichlich Branntwein gegeben hatte, führten, ehe sie sich schlafen legten, romanische Bauerntänze auf.

Gegen Witternacht machte die Müdigkeit ihr Recht geltend und schon lag beinahe Alles im tiefen Schlaf, als plötzlich Schreckensrufe die Schlüfer weckten. Das Dach, dessen herabhängende Zweige an einem der Lagerfeuer sich entzündet hatten, stand in hellen Flammen. Die Schlägen sprangen auf und erkannten sofort die schreckliche Gefahr. Alle Bemühren waren geladen und in der Eile stand ein Jagd Branntwein. Kaum hatte man Zeit gehabt, das Jagd heranzuzerufen, als das brennende Zweigdach einbürgte auf einen großen Theil der Treiber, die ein schreckliches Gedrüll erhoben. Was war zu thun? Springt man den Treibern bei, so sieht man sich der Gefahr aus, von den losgehenden Schüssen getroffen zu werden; bringt man sich selbst in Sicherheit, so kommen die Treiber in den Flammen um.

Das Gefühl der Nächstenliebe löst jedoch schnell das Dilemma und man geht an die Rettung der Treiber, welche einzeln aus den Flammen und Gluth herausgeholt werden. Zum Glück hatten sich die Gewehrknäue noch nicht so sehr erhitzt, um loszugehen. Ein Treiberburche lag über eine Viertelstunde unter dem brennenden Dach und kam dennoch wunderbarer Weise mit heiler Haut davon. Viele Romanen verbrannten sich jedoch Hände und Füße, und die Luft war von einem solchen Brandgeruch erfüllt, daß die Aelcer aus ihren Höfen hervorkamen und die Hütte umkreisten. Aus der Jagd wurde natürlich nichts, denn man mußte am Morgen die Kranken nachhause transportiren. Doch wird das Schauspiel des nächtlichen Brandes mit all seinen aufregenden Scenen denen, welche heil davon- kamen, gewiß eine unvergessliche Erinnerung bleiben, die ihnen mehr werth, als ein möglicherweise erlegtes Bärenfell.

— (Die literarische Gesellschaft „Kemény Zsigmond-társaság“) in Maros-Bajarely hat am 5. v. ihre alte orientische Versammlung gehalten, in welcher der Präsident Baron Karl Apor den Vorsitz, Secretar Ludwig Tolnai das Protokoll führte. Nach der Begrüßung wurde das Vorbringen, in welcher dieser an die Teilnahme des patriotischen Publicums appellirte, folgte als erster Vortrag eine Abhandlung des Grafen Dionys Kálnoky (vor- geleitet durch Ludwig Deák) über die Auswanderung der Sclaven. Der gele Graf kennt diese Angelegenheit aus unmittelbarer Anschauung und gibt in seiner Arbeit der Hoffnung Ausdruck, die Gesellschaft werde diesem sein, durch populäre Vorbereitung ihrer literarischen Wirksamkeit die wichtigsten Grundlagen des Glaubens und der Sitten unter den Grenz-Sclaven zu festigen, den Sinn für Arbeitssamkeit und Patriotismus unter ihnen zu wecken und so der Sclaven-Auswanderung Einhalt zu thun. Hierauf gelangte eine gründliche und interessante Studie von János Verecs über den Helden des Jahres zur Verlesung. Den Schluß machte ein Gedicht Stefan Hegedüs', dessen Gegenstand eine asiatische Legende ist. Alle drei Vorträge fanden lebhaften Beifall seitens des Publicums. Auf die öffentliche Versammlung folgte eine geschlossene Sitzung, in welcher Dr. Knöpfle mit bekannter Osperwilligkeit der Gesellschaft ein Lokal für ihre Kanzlei und Bibliothek zur Verfügung stellte, welches Anerbieten mit Dank angenommen wurde. Schließlich wurde Wolfgang Székely damit betraut, über das verstorbene Mitglied Adam Székely die Denkrede zu halten.

— (Zn Vorhöf) lassen die Bade-Eigentümer nach dem Plane des Ingenieurs Margittay einen Curialon und gedeckte Wandelgänge bauen.

— (Sofball.) Am 8. d. Abends um acht Uhr fand im großen und kleinen Redoutensale der Wiener Hofburg der erste diesjährige Hofball statt, welcher über alle Erwartungen glänzend ausfiel. Die Auffahrt an der Hofkammertheater begann bereits eine Stunde vor Beginn des Balles. Sämmtliche Erzherzoge und Erzherzoginnen, die obersten Hofchargen, die Minister, die in Wien weilenden ungarischen Minister, die Staatswürden-träger, zahlreiche Vertreter der Diplomatie und das Officierscorps wohnten dem Feste bei. Um acht Uhr erschienen die Majestäten mit großem Cortège im Saale und der Ball nahm seinen Anfang. Um zehn Uhr bildeten die Majestäten Cercle, die Obersthofmeister Fürst Hohenlohe und Baron Nepesa besorgten die Vorstellungen. Gegen zwölf Uhr zogen sich die Majestäten zurück. Der Ball nahm ungehörten, animirten Fortgang.

— Der heutigen Nummer beiliegend ist der Hauptkatalog der Samenhandlung von Odón Mauthner in Budapest beigefügt. Schon im vorigen Jahre hat diese Samenhandlung mit ihrer Preis-auszeichnung in dem Landwirthschafts- und Gartenfache große Befrie-digung erregt, nachdem durch dieselbe die vorzüglichste Qualität ihrer Samen öffentlich constatirt werden konnte. Hier hat Herr Odón Mauthner nicht nur die zwanzigste, mit weitpolligen Pflanzen dotirte Preis-Concurrenz wiederholt, sondern ist diese Samenhandlung die erste und einzige, welche die strengste Controle nicht scheuend, mit der Samen-Controll-Station der Ung.-Altenburger k. ung. Landwirthschaftlichen Akademie einen Vertrag hinsichtlich Unterzucht ihrer Sämereien eingegangen ist und hiezu demnach kraft des Befehles der erwähnten Control-Station volle Garantie für richtige Benennung, Reinheit und Keimfähigkeit der Samen. Ein so g. wackeres, solches Vorgehen, welches dem Samenhandel eine decorative Solide verleiht, wie sie bisher nicht zu finden war, rechtfertigt

wohl zur Genüge das außerordentliche Vertrauen, welches dieser Samen-handlung vom Zu- und Auslande entgegengebracht wird. Über den aus- vorliegenden reichhaltigen, mit 130 naturgetreuen Illustrationen aus- gestatteten Katalog, den ausführlichsten und detaillirtesten der ganzen österr.- ungarischen Monarchie, können wir uns auch nur mit besonderer Aner- kennung äußern.

— (Der Bruder des Cardinals.) In den ersten Tagen des vergangenen Monats traf in Statuen bei Wien ein Fremder ein, welcher den leichtgläubigen Bauern geheimnissvoll mittheilte, er sei ein wegen seiner katbolischen Bekehrung verfolgter preussischer Reichs- graf und Bruder des aus gleichem Grunde in Preußen verhafteten Cardinals. Der „Herr Reichsgraf“ erzählte ferner, daß er ein Vermögen von rund 22 Millionen Gulden besitze, das demnächst flüssig gemacht werden wird. Die einseitigen Bauern glaubten dem Gauner auf's Wort und einer derselben, Johann Pirger mit Namen, gab ihm nicht nur Nachherberg, sondern rief ihn aus aus der angeblich mo- mentanen Geldverlegenheit dadurch, daß er ihm eine Summe Geldes vorstreckte. Vor seiner Abreise zeigte der Betrüger dem Johann Pirger ein falsches Messer, sowie mehrere Photographien, auf denen er mit einem Goldbarte, theils in Gesellschaft einer Frau und drei oder vier Kindern, theils unter Bäumen in verschiedenen Stellungen abge- bildet war. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß dieses Individuum mit dem im vorigen Monate während der Escortirung vom Frank- furter Westbahnhof bis zum Landesgerichtsgebäude entpurrungen be- rühmtesten Postkrieger Karl v. Wenzel ident sei.

— (Eine heitere Historiette) aus dem Concertsaal erzählt ein Pfländerer des „Pester Lloyd“. Da gab in Wien ein Pianist Ernst Löwenberg ein Concert und — trotz der kalten Saison — jeitlicher Weise bei ganz vollem Saale. Unter vielem Beifall verlief der Abend. Am Schluß wurde der Künstler unzählige Male gerufen, aber — man traute seinen Ohren nicht — die Leute riefen ihn alle... beim Tanz- namen: „Ernst! Ernst!“ Da ward auf einmal klar, in welchem nahem Verhältnisse der Concertgeber zu seinem Publicum stehen, welche große Familie er besitzen müsse. Zuletzt, als es Ruhe zu werden schien, be- rief ein alter Herr die Straze und umarmte freudig den jungen Künstler. Es war sein Vater. Dieser Anblick entzündete neuen Jubel, ein uner- hörter Beifallsturm brach los und Vater und Sohn verneigten sich nun für diese Günst. Gemüthlicher konnte das Concert gewiß nicht ausfallen.

— (Die Diebe in Paris) sind sehr erfindereich. Neuerdings werden wieder zwei Fälle constatirt, die nicht häufig sind. Eine vornehme Dame hat eine Tochter auswärts verheiratet, deren Gesundheitszustand in den letzten Tagen Manches zu wünschen übrig ließ. Am zweiten Tage des neuen Jahres kam nun ein Individuum zu der Dame mit der Vor- schlag: Sie solle rasch kommen, wenn sie ihre Tochter noch einmal sehen wolle. Die Dame ist vor Schreck in Ohnmacht. Als sie wieder zu sich kam, war sie allein, aber Rippen und Knieen waren erdrossen und ge- leert; es fehlten Schmuckstücke und ein Packen Banknoten. Ihre Tochter, zu der sie gleichwohl sofort eilte, fand sie ganz wohl. Der Dieb wird seines Wertes schmerzlich froh werden, denn die Dame hat die Banknoten ihrer Banknoten aufgeschrieben und die Polizei hat bereits ihre Verhaftung begonnen. — Der andere Fall ist folgender: Ein Mensch mit einem großen und schweren Pack auf dem Rücken stolpert an einem freien Boden an und zerbricht nicht ohne eine Schreie, sondern aus einiger Ueberraschung Auslagen. Der Ladendiebe ist ihm nach, packt ihn und will Weges des Spaciers. Der Mensch versichert hoch und theuer, er sei arm wie eine Kirchenmaus. Zwei Vorübergehende rufen dem Ladendiebe, den Menschen zu ruhen. Das geschieht, und es kommt ein Tanzorchester-Schüler zum Vorschein. Der Mensch behauptet, das gehöre seinem Vater, und be- legt ihm auf's Köpfelein und zuzugt droht er mit der Polizei. Nicht Alles nichts; der Ladendiebe zieht seine 200 fr. ab und gibt dem un- geschickten seine 800 fr. zurück. Der unglückliche unter Schimpfen und Drohen. Um die nächste Ecke aber laßt er sich in's Häuptchen, und die zwei vorübergehenden Kaufleute, seine Spießgesellen, auch; denn wie der Ladendiebe seinen Schen genau unterzucht, findet er, daß derselbe falsch ist. Vom Später hat man noch keine Spur gefunden.

— In Petersburg, hat die Schreckensthorheit von der im Gouvernement Astrachan ausgebrochenen Pest ausmehres Entgegen- erregt. Die telegraphischen Berichte des Gouverneurs von Astrachan lauten so klar, das alle Zweifel, die man anfänglich betreffs des Cha- racters der sich ereignenden Epidemie hegte, mit einem Schlage zerstreut wurden. Die Diagnose, welche die Aerzte stellten, lautet unumwieg- lich auf Bubonepest. Der Ursprungs-Ort der Seuche ist das im ge- nannten Gouvernement gelegene Dorf Wiktanka, wo in dem Zeit- raum vom 21. November bis zum 31. December 195 Individuen an- erkranken; davon sind nach amtlichen telegraphischen Berichten 143 gestorben und nur 18 genesen. Die Epidemie verpflanzte sich in Folge des Umstandes, daß Einwohner des benachbarten Dorfes sich hinweggeschleppten, zuerst nach dem Orte Prijskaja, sodann nach vielen anderen, im Umkreise von 70 Werst gelegenen Dörfern. Ob- schon die Behörden äußerst energische Maßregeln ergrieffen und einen Cordon um die verseuchten Orte gezogen haben, ist doch die Befürchtung einer weiteren Verbreitung der Seuche leider nicht ganz unangefer- tigt, da viel: Einwohner inficirter Dörfer nach entlegenen Gegenden sich flüchteten und so den Ansteckungsstoff weitertrugen. Eine Commission ist aus Petersburg am 5. d. nach dem total inficirten Kreise von Ein- tajeß abgeschickt worden.

— Der Petersburger „Regierungsbote“ meldet unterm 8. d. Die gestrige außerordentliche Conferenz unter dem Vorsitze des Mi- nisters des Innern beschloß angehts des anstehenden Sommers der Epidemie im Jenissei'schen Bezirke, eine strenge Quarantäne anzu- ordnen und erprobte hygienische Maßnahmen zu ergreifen und die Zahl der Aerzte im Gouvernement Astrachan sofort zu verstärken. Der Gouverneur von Astrachan telegraphirte, daß wohl neue Erkrankungen im Dorfe Wiktanka nur in geringer Zahl vorkommen, die Epidemie jedoch ihren früheren anstehenden, unbewachten Character behalte. — Der Handels- und Postverkehr auf der Moskauer Verkehrsline ist eingestillt und wird über andere Wege geleitet.

— (Die Definition des Balles.) Ein Philosoph definiert den Ball, das Ideal aller jungen Damen, folgendermaßen: Der Ball ist nichts Anderes, als ein glänzender Wermuth mit ungeschmackhaftem Likör, erpösten Schmecken, in enge Schale gepackten Früchten und in Spitzenformen gewickelten Tüllen. Der Ball ist ein Auslagenfest, in welchem jene Damen gebracht werden, welche noch nicht unter der Hand sind, oder wo Jne hingehen, die ihre Verehrer eifersüchtig machen wollen; ungeachtet der Frauen, denen an dem Reuebrude ihrer Gatten nichts mehr gelegen ist. — Der Ball ist ferner ein majestätisches Kastentanz, in welchem die eifersüchtige Dame, die ersten sich ihr Näheren anläßt, ohne dies eben zu wollen, und ihn sitzen läßt, wenn sie einen Puffereis haben. Der Ball ist der Ort, wo Jeder müde ist, aber Niemand auszuraufen will, bis schließlich jener Zustand eintritt, welchen man in dem letzten russischen Dampfbad viel leichter erreichen könnte.

— (Formular zu einem Dienstauftrag) für einen großen Theil der jetzigen Dienststellen: Anna Clementine Aurelia Grobmann hat ein Jahr — weniger elf Monate — bei mir im Dienst gestanden und sich in dieser Zeit fleißig — an der Hausarbeit, genügt am — in der Arbeit, sorgsam — für sich selbst, geübt — im Aus- reden, freundlich — gegen Mannespersonen, treu — ihrem Ver- holder und ehrlich — wenn Alles verschlossen war, aufgeführt.

Summarischer Ausweis der in Hermannstadt im Jahre 1878 Verstorbenen. Summe der Verstorbenen: 539. Männliche: 264. — Weibliche: 275. In den Monaten: Januar 53, Februar 52, März 56, April 47, Mai 37, Juni 41, Juli 43, August 39, September 38, October 45, November 40, December 48.

Nach den Altersperioden. Todbgeboren von der Geburt bis Ende des 2. Jahres 39, vom 2. bis 5. 23, 5. bis 15. 41, 15. bis 25. 49, 25. bis 40. 73, 40. bis 50. 55, 50. bis 60. 43, 60. bis 70. 41, 70. bis 80. 52, 80. bis 90. 10, 90. bis 100. 1.

Nach den Todesursachen. Berunglückt 10, An Selbstmord 9, Zshnen 6, Frazien 18, Entzündungen 88, Fieberhaften Ausschlägen 22, Schlagfluß und Lähmungen 40, Bluterkrankung (inclusive Dyptheritis) 30, Wasserhucht 23, Tuberculosis 80, Zehrfieber 39, Entartungen 24, Entkräftung 19, Schwäche bei Neugeborenen 19, Altersschwäche 42, Aus anderen Todesursachen 31.

Hermannstadt, am 1. Januar 1879. Wilhelm Hufnagel, Stadtmundarzt.

Telegramme. Agram, 10. Januar. (G.-B.) Der Landtag nahm den Comités-Bericht an, wonach der Landtag die in den Creditiven der kroatifchen Mitglieder des ungarifchen Reichstags gebrauchte Bezeichnung für gefeslich erklärt. (Siehe Rubrik: Inland: Agram.) Paris, 10. Januar. (G.-B.) Privatnachrichten zufolge verlangt die Pforte eine dreimonatliche Verlängerung des Mandates der rumelischen Commission; Rußland opponirt nicht, reservirt sich jedoch die Verwaltung Rumeliens bis zur Promul- girung der rumelischen Verfassung.

Marktbericht. Hermannstadt, 10. Januar. Weizen, per Hektoliter, bester Qualität fl. 6.10, mittlerer fl. 5.70, minderer fl. 5.30; Rüböl, bester, fl. 5.—, mittlerer fl. 4.70, minderer fl. 4.40; Korn, bester fl. 3.70, mittlerer fl. 3.50, minderer fl. 3.30, Gerste fl. 4.—; Hafer, bester, fl. 2.10, mittlerer fl. 1.90, minderer fl. 1.70; Kukuruz fl. 3.10; — Erdäpfel fl. 1.75; — Mandeln per 50 Kilo fl. 7.—, Semmel- mehl fl. 6.—, Weizenmehl fl. 5.—, Schwarzmehl fl. 3.50; — Erbsen per Hektoliter fl. 6, Bohnen fl. 12, Hirsolien fl. 6, Hirse fl. 12; — Sen per 50 Kilo 80 fr. bis 90 fr. — Brennholz per Kubikmeter hartes fl. 3.20, weiches fl. 2.70; — Kerzen per Kilo fr. 64, Seife fr. 46, — Rindfleisch von 33 bis 40 fr., in der Militär- Fleischbank fr. 44.

Fremdenliste. Römischer Kaiser. E. Bernhardt Bismarck, Reisender, von Wien; S. Weiß, Kaufmann, von Temesvár; Martin Scheidter, Gastwirth, von Elisabethstadt; Johann Todescu, Pfarre, David Canbia, Grundbesitzer, von Bucsur. Wiener telegr. Wechsel-Course vom 10. Januar 1879. Ung. Goldrente... 84.40, Defterr. Staatsschuld in Silber... 63.30, Ung. Schatzanweisungen I. Emission... 72.95, II. 116.40, 1860er Staats-Anlehen... 116.75, Ung. Odb. II. Emission St.-Obl. 74.15, Defterr. National-Banctacten... 7.99, 1876er Staats-Obl. 65.89, Creditactien... 225.—, Ung. Eisenbahn-Anlehen... 100.5, Ungar. Creditbank... 219.—, Ung. Grundentlastung-Obl. 80.—, Silber... 100.—, Temesb. 75.50, R. f. Dukat... 6.51, Siebenb. 73.75, Papolenbank... 9.38, Kroat.-Slav. 84.50, 100 Mark Deutsche Reichsbank... 57.55, Wechselnabstufungs-Obligation... 81.50, London... 116.65, Defterr. Staatsschuld in Papier... 82.10.

Frauen Schönheit. Unter den vierzig Schönheitsmittel, welche der römische Dichter zur Beurtheilung weiblicher Reize aufgestellt hat, nimmt eine frisch, reine Gesichtsfarbe nicht die letzte Stelle ein, und diese Schönheitsregel ist seit der Zeit des alten Rom unverändert geblieben bis zum heutigen Tage. Eine Frau mag einen noch so schönen Wuchs, eine noch so liebreizende Physiognomie haben, ein häßlicher, unreiner Teint verbunkelt all' diese Vorzüge. Kein Wunder, daß die Erhaltung eines blühenden Teints eine Hauptforge der Damenwelt bildet; leider wurden zu diesem Zwecke oft Mittel in Anwendung gebracht, welche gerade das entgegengesetzte Resultat herbeiführen und nur auf den Moment berechnet, die zarte Haut auf's Gröblichste ruiniren. Wir glauben uns somit den Dank der Damenwelt zu erwerben, wenn wir dringend vor derlei schädlichen Erzeugnissen, namentlich vor dem mit Beipräparaten versetzten Damenpulver etc. etc. warnen, welches häufig im Handel vorkommt und nicht bloß der Haut, sondern auch der Gesundheit im Allgemeinen höchst schädlich ist. In vortheilhafter Weise unterrichtet sich von diesen schädlichen Erzeugnissen die berühmte „Ravissante“ des Dr. Lefosse in Paris General-Depot bei Heinrich Schwarz, Budapest Museum-Ring 41; Niederlage in Her- mannstadt nur bei Herrn W. F. Moszger, dipl. Apotheker, welche von allen schädlichen Bestandtheilen frei ist und nach gewissenhafter Prüfung als das vorzüglichste Mittel zur Erhaltung eines reinen schönen Teints empfohlen werden kann. Die Solidität, welche die Erzeugnisse dieses Hauses auszeichnet, kommt bei der „Ravissante“ zur Geltung und wir können der um ihre Schönheit besorgten zarteren Hälfte des Menschen- Geschlechtes keinen galanteren Dienst leisten, als indem wir nachdrücklich auf dieses werthvolle aller Schönheitsmittel hinweisen.

Der heutigen Nummer liegt der Hauptkatalog der Samenhandlung von Odón Mauthner in Budapest bei.

